

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 3

Artikel: Warum gibt's keine Dichter mehr?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Däseleer Schreier
Und seh' zwischen Wort und That
Gewisser frommer Zeloten
Eine kassende, trennende Naht.

Gleichwie beim Bruntruter Geschirre
Ein Riß sich zeigt im Thon,
So reißen die Bande des Friedens
Zum „Schutze“ der Religion.

Viel schlimmer als Nähte, als Riße —
Hat die christliche Toleranz
Im christlichen Lande der Daucourt
Einen ganz bedenklichen — Schranz!



Triumph! Der wahrhaft „starke Mann“, der dem Deutschen Reich
so bitter not thut, ist gefunden: Oberhofmeister Mirbach hat, indem er
vor dem Zerschmettern die Noten erst schimpft, sich allen Philistern als
Goliath vorgestellt — der hat bekanntlich auch vorher dem kleinen David
Hohn gesprochen. . . .

Die Seelenwanderung.

Zum würdigen Decan zu Stein am Rhein
Kam jüngst der kluge Probst von Ueberlingen
Und Fastenkost und alter Klosterwein
Dem frühlichen Diskurs den Sieg bedingen.
Mit Kaiser, Reich und tausend andern Dingen
Stob das Geplänkel über Stod und Stein,
Bis vor dem Thor zu Augsburg das Gerede
Des Weltlichen erfolg in einer Fehde!

Doch tiefer einzudringen gilt es nun
In das Geheimniß dunkler Geisterpfade
Und jeder will als glücklicher Tribun
Das Panter holen in dem Licht der Gnade.
Lang tobt die Schlacht, bis endlich am Gestade
Von Süd-Autopia die Helden ruh'n
Und im Gestirn der Zwillinge die Thesen,
Die Offenbarung aller Rätsel lesen:

„Sobald die Seele“, lautet der Befund
Der Dorfapostel, „unsern Leib verlassen,
Wacht sie sich nur in andrer Weise kund
Und stürmt in einem Thier durch unsere Gassen —
Ost sieht man gar verfeinert un're Rassen
In einer Kuh, in einem treuen Hund,
Bis dann vielleicht nach sechzig, achtzig Jahren
Sich Mensch und Seele wieder herrlich paaren!“

— Da leucht vom Rhein die steile Gass' herauf
Ein Gelein mit einem schweren Wagen,
Von roher Faust gepreßt zum schnellen Lauf! —
„Nur das nicht!“ ruft der Probst, „in spätern Tagen
Als Gel hier ein solches Glend tragen!“
„Da kommst Du noch davon mit leichtem Kauf,“
Lacht der zu Stein, „denn in dem deutschen Reiche
Wird Keiner je zum zweiten Mal — das Gleiche!“

R. Heberly.

Heiri: Rueg au, Chaschper, das schön Huus deet nebe der Casärne!

Chaschper: So, weisch du nüd, was säb ischt? Das ischt jeh ebe die neu
Polizeicasärne, mit elektrischer Wisluchtig, Bad-Rauch-Läse-Epise- und
Billardzimmer, näbst dütcher Ghegelbahn!

Heiri: Das isch bim Eid guet igricht, aber ebe mueß mer halt au esenig
öppis meh tue für die öffentlich Sicherheit!

Chaschper: Jä so, du meinsch vu de Schelme?

Reiseregul.

Wo man gut ist, wo man gut ist, wißt Du in Italien wissen.
Wenn Du meinem Kate treu bist, wißt das Beste Du nicht missen:
Braten, Vogel, Fisch, Pastete, geh' nur, dove va il prete.

Warum gibst's keine Dichter mehr? Statt Dichten will man Trachten.
Die Gondel darf man halt nicht schwer mit Kisten und Kässern befrachten.

Proporziges A. B. C.

St. Galler sind zur Zeit ganz ungewöhnlich
In Punto Herrenwahl proportionlich;
Als wäre der Proporz das Land verschönlich,
Wo Jedermann sich wählen kann persönlich.
Dagegen schreiben viele unversöhnlich,
Das Recht der Mehrheit hoch und schwer persönlich.
Man macht sich gegenseitig fast verhöhnlich,
Die eigne Meinung immerhin bekrönlich,
An allen Ecken disputationlich
Und eifersüchtig agitationlich.
St. Galler sind ja stets traditionlich
In ihren Reden glanzvoll ciceronlich;
Was besser ist als Streiterei kanonlich.
Ich meine zwar die Zeiten sind absehnlich,
Wo's geht — wie hier beschrieben: „A B Clich“,
Ich denke mir, es werde mit Proparzen
Im Gallerlande nächsten Sonntag harzen,
Obwohl das neugeborene Properzen
Sich eingenistet hat in vielen Herzen,
Weil wohl die Liberalen das Propitzen
Mit ihren hergebrachten Waffen stürzen;
Sie lassen ihre Macht durch ein Proporzen
In alle Ewigkeiten nicht vernorzen;
So wird, ich glaub' es, über eigne Wurzel
Der fein erfundene Proporz propurzel.

Bezeichnender Druckfehler.

In der Kaptsouie wurde allgemein das Strangrecht proklamiert.

Vom Teufel zum Belzebub.

Spricht der Burensohn zum Vater:

„Wenn's hier am Ende schief geht, ist noch da
Nicht gar zu weit das Deutsch-Distrika“

Spricht der Burenvater zu dem Sohne:

„Wenn Du meinst, so meinestwegen laufe
Aus dem Regen hier dort in die Traufe.
Denn dort — kannst Du hier ein freies Wort noch wagen —
Mußt Du wie Dein Hund den Maulkorb tragen!“

Immer langsam voran.

Erstaunlich ist's in Bern nicht, wenn gewisse
Leute für Verpachtung dortiger Trambahn sind —
Denn den Bureautraten, daß man's wisse,
Geht so 'n elektrisch Ding ja viel — viel zu geschwind!

fünf à la „Sieben auf einen Schlag.“ . .

Fünf Schnyder von Wartensee,
Die möchten gern adlig sein —
Bezirksgericht von Sursee,
Das Ding mach' mal recht fein:
Bestimme, daß jeder Schneider,
Der Hosen unt-adelig kann machen,
Sei „edler“ Bügeleisenreiter —
Dann wird schon der Dinkel verfrachten!



Frau Stadtrichter: Grüezi ä Herr
Feusi, was verschafft mer d'Ghr'?

Herr Feusi: Grüezi, mi Verehrtsiti, i
bringes gwüß nüd über's Derg — Sie
werdt's ja scho wüßä wäg dem Corso-
Theater und den arme Schuelere?

Frau Stadtrichter: Ja, es ischt esenig
wit cho, asigä Ghindä, wo sich gar nit
gwohnet sind, Zuetritt zu dene Künste
s'gestatte! —

Herr Feusi: Ja, säb häni au gseid, es
chönnt ja wie siecht eis in e Dhmacht
falle, wo na nüd derigs gseh häd:

Frau Stadtrichter: Ganz rächt, min Wertisä, oder wie min
Ma gmäint häd, es gönnti eis farbeblind wärde, bim däne Schauspiel!
'S ist eisch entschegli!